

SUBJEKT WOYZECK

(INTO THE VOID)

14+

von Georg Büchner
in einer Fassung von Moritz Franz Beichl
und Stanislava Jević
Premiere: 3/9/2022



Junges
Schauspielhaus
Hamburg



„DIE WELT,
DIE ICH MIR VORSTELLE,
DIE HAT MÖGLICHKEITEN
FÜR DEINE TOCHTER,
VON DENEN ICH NUR
TRÄUMEN KANN.“

Marie in
„Subjekt Woyzeck (into the void)“

Der Regisseur Moritz Franz Beichl im Gespräch mit der Dramaturgin
Stanislava Jević zu „Subjekt Woyzeck (into the void)“

Stanislava Jević: Büchner war in seinem kurzen Leben, er ist ja nur 23 Jahre alt geworden, Schriftsteller, Naturwissenschaftler und Revolutionär. Mit „Woyzeck“ revolutionierte er die Literatur, weil er zum ersten Mal die Tragödie eines Menschen aus der Unterschicht ins Zentrum stellte. „Woyzeck“ ist (wegen Büchners frühem Tod) Fragment geblieben. Dies ermöglicht es Theatermacher*innen umso mehr, das Stück auf die Gegenwart hin zu überschreiben. Warum möchtest Du diese Geschichte einem jungen Publikum gerade heute erzählen?

Moritz Franz Beichl: Büchner ist ein extrem spannender Mensch und Autor, der mich schon seit langem beschäftigt. Seine Stücke sind sehr düster und traurig. Selbst das Lustspiel „Leonce und Lena“, das ich vor kurzem in St. Pölten inszeniert habe, hat ein düsteres Ende. Büchner ging dahin, wo es weh tut. Büchner wollte keine utopischen Verhältnisse zeichnen, sondern uns ratlos mit der Brutalität der Welt zurücklassen. Büchner wollte, dass wir aus dem Theater gehen und uns schmerzhaft eingestehen: „Wir müssen es anders machen.“

Jević: Wie würdest du unseren besonderen Zugang zur Woyzeck-Figur und seiner Geschichte beschreiben?

Beichl: Wir versuchen eine besondere Setzung der Woyzeck-Figur. Wir zeigen Woyzeck zu Beginn als einen sehr sensiblen, höflichen und optimistischen Menschen, der in der Begegnung mit den Mächtigen, die ihn erniedrigen, wie der einzig „normale“ Mensch in einer wahnsinnigen, absurden Welt wirkt. Woyzeck wird Gewalt angetan; er wird Opfer – und schließlich gibt er die Gewalt weiter und wird selbst zum Täter. Und wir geben Marie und ihrem gemeinsamen Kind Christian einen viel größeren Raum. Die Beziehung zwischen den dreien wird zu Beginn als sehr zärtliche gezeichnet. Auf diesem Weg möchten wir gerade beim jungen Publikum Empathie mit dieser jungen Familie erzeugen, die in dieser Welt keine Chance hat, ein gelingendes Leben zu führen.

Jević: Büchner seziiert sehr genau die (früh-)kapitalistischen Mechanismen der Ausbeutung von Menschen und die Gewalt in den gesellschaftlichen (Einkommens- und Vermögens-)Verhältnissen. Damals gab es feudale Strukturen in den deutschen Fürstentümern mit einer extremen Ungleichheit; auf der einen Seite der reiche Adel und ein aufgeblähter Staatsapparat, und auf der anderen Seite Bauern und eigentumslose Tagelöhner, die ein kümmerliches Dasein in Armut fristeten. Heute spricht man in der Soziologie vermehrt von neo-feudalen Strukturen, die in den westlichen Industrieländern in den letzten 20 Jahren entstanden sind und die soziale Schere anwachsen lassen.

Beichl: Ja, das macht „Woyzeck“ heute politisch so relevant. Der investigative Journalist und Autor Günther Wallraff spricht davon, dass sich auch in Deutschland ein Drittel der Menschen ökonomisch und sozial abgehängt fühlen und deswegen in Depression verfallen. Woyzeck versucht, sich und seine Familie mit vielen kleinen Jobs über Wasser zu halten. Das erinnert sehr an die vielen Menschen, die sich im Niedriglohnssektor für ein paar Euro kaputt arbeiten. Marie muss sich nach den gesellschaftlichen Konventionen um das Kind kümmern, diese Art der Arbeit wurde damals und wird auch heute nicht entlohnt und selten überhaupt als Arbeit anerkannt. Viele Menschen behaupten, dass uns der Kapitalismus größtmögliche Freiheit schenkt, doch wir müssen uns immer wieder bewusst machen, dass dieses Wirtschaftssystem nur auf Ausbeutung basieren kann: Eine Gleichwertigkeit der Menschen im Kapitalismus ist nicht möglich. Daher brauchen wir dringend etwas Neues.

Jević: Der französische Wissenschaftsjournalist und Autor Hervé Kempf sprach schon 2013 davon, dass der globale, entfesselte Finanzkapitalismus die Verarmung breiter Bevölkerungsschichten in den Industrieländern verursachen wird. Übrigens treffen diese Entwicklungen immer die Schwächsten am härtesten. Und so wächst auch auf beschämende Weise die Kinderarmut. Der Weltärztepräsident Prof. Dr. Frank Ulrich Montgomery spricht von einer Schande für Deutschland: Je ärmer du bist, desto früher stirbst du. Deshalb ist dieses Stück so wichtig. Büchner ergreift darin Partei für die Schwächsten; und nicht nur für Woyzeck, sondern auch für Marie und ihr Kind.



Beichl: Zu Büchners Zeit war es revolutionär, diese „armen“ Menschen als Hauptfiguren auf die Bühne zu stellen (wobei wir bedenken müssen, dass es rund 80 Jahre gedauert hat, bis das Theater und die Gesellschaft so weit waren, das Stück uraufzuführen). Heute können wir seine revolutionäre Arbeit, die durch seinen Tod jäh unterbrochen wurde, abermals fortsetzen, indem wir Maries Geschichte vergrößern und das Kind mit einem Schauspieler besetzen. Die Familienszenen, in denen wir Marie und Woyzeck miteinander erleben, bekommen in meinen Augen eine viel größere Intensität, wenn daneben ihr Kind steht und all das miterlebt, was zuhause schief läuft. Wir erleben Marie als Mutter, Woyzeck als Vater; und die Not wird noch viel größer, wenn wir das Kind, das am Ende alleine dasteht, wirklich als Person erleben können.

Jević: Auch wenn man Büchner für seine kritische Gesellschaftsanalyse noch heute schätzt, die Figur der Marie enthält gewisse weibliche Stereotype und sie ist kein komplexer Charakter.

Beichl: Unser Ziel war es ja, einen komplexen und widersprüchlichen Charakter zu zeigen – mit Sehnsüchten, Ängsten und Träumen. Sie bekommt bei uns die Berufe Schneiderin und Schauspielerin, denen sie aber nicht nachgehen kann, weil sie gerade Mutter geworden ist. Ein heute immer noch typisches Schicksal von Frauen im Patriarchat. In vielen Inszenierungen bleibt Marie sehr eindimensional und wird auf das Motiv der Lust reduziert. Wir zeigen sie auch mit ihrem Frust, den sie angesichts der Rolle der Frau in ihrer Zeit verspürt. Andererseits formuliert sie eine Utopie, dass es für Frauen mal besser werden kann.

Jević: Was mich sehr berührt, ist der utopisch anmutenden Moment, in dem Marie zu ihrem Sohn sagt, dass seine Tochter es vielleicht mal besser haben wird: „Die Welt, die ich mir vorstelle, kennt keine Herrschaft, keine Frauschaft. Die Welt, die ich mir vorstelle, die hat Möglichkeiten für deine Tochter, von denen ich nur träumen kann.“ Dies ist für mich wie ein Dialog zwischen einer historisch glaubwürdigen Frauenfigur aus der Büchnerzeit und dem heutigen Publikum von jungen Menschen, die sich schon an einem anderen Punkt der Geschichte befinden, was die Gleichstellung der Frau angeht.

Dem Stück wird ja heute teilweise vorgeworfen, dass es das Phänomen des Femizids verharmlost und ästhetisiert, den männlichen Täter entschuldigt von seiner Tat, indem es von einem „Mord aus Liebe oder Leidenschaft“ erzählt. Man muss hier den Begriff „Femizid“ noch mal erklären, da er in Deutschland noch gar nicht so geläufig ist. Femizid bedeutet, dass Männer Frauen ermorden, weil sie Frauen sind – als Ausdruck des gewaltvollen Patriarchats. Lange Zeit wurde dieses Phänomen als solches gar nicht erkannt. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass Femizide von Presse und Medien als „Beziehungsdramen“ oder „Eifersuchtstragödien“ verharmlost werden und die juristische Praxis mildernde Umstände für die männlichen Täter veranschlagt, da diese aus „Liebe oder Leidenschaft“ gehandelt hätten. Neuere Forschung deckt dieses Phänomen auf und es wird zunehmend in der Öffentlichkeit diskutiert. Alle drei Tage wird eine Frau in Deutschland von ihrem Partner oder Ex-Partner umgebracht (!). Und das unabhängig von der gesellschaftlichen Schicht. Aber kann man Büchner wirklich den Vorwurf machen, dass er den Femizid verharmlost oder beschönigt und der Täter in Schutz genommen wird?



Beichl: Nein, das finde ich nicht. Büchner hat, ohne diesen Begriff zu kennen, den Femizid in seinem Stück auf kritische Art und Weise thematisiert. Und es ist wichtig, dass wir über Femizide sprechen und dass wir erkennen, dass die Medien oft falsch darüber berichten; dass es falsch ist, den weiblichen Opfern Schuld zuzusprechen. Büchner erzählt die Geschichte eines Femizids als eine Tragödie, die schmerzt – und die aus einer gewaltvollen, patriarchalen Gesellschaft entsteht, die von toxischer Männlichkeit durchtränkt ist. Wenn am Ende des Stücks vom Hauptmann und Doktor gesagt wird, dass es sich ja um „einen schönen Mord“ handelt, dann ist das eine Gesellschaftskritik von Büchner, der die Sensationslust der Gesellschaft anprangert.

Jević: Woyzeck ist Opfer und Täter zugleich – und von dieser Ambivalenz muss man auch unbedingt erzählen dürfen. Ich finde es auch extrem wichtig, darüber zu sprechen, dass das Patriarchat und die toxische Männlichkeit Männern nicht nur Privilegien schafft, sondern ihnen psychologisch auch massiv schadet.

Beichl: Ich will Männer, die Gewalt ausüben, nicht entlasten oder entschuldigen. Wir müssen darüber sprechen, was die Ursachen dieser Gewalt sind und daran arbeiten, unsere Kinder freier und offener in Bezug auf Geschlechterbilder zu sozialisieren. Aber ja, auch Männer stehen unter einem enormen Druck, permanent ihre Männlichkeit zu performen und zu beweisen. Am Ende des Stückes steht der Femizid und mir war es deshalb wichtig, die Rolle der Frau ausgiebig zu thematisieren. Wir haben ja dafür auch zusätzliche Texte von Philosophen einfließen lassen, in denen die ganze Frauenverachtung der vergangenen Jahrhunderte zum Ausdruck kommt. Wenn zum Beispiel der Tambourmajor und der Hauptmann über Frauen sprechen, als wären sie keine Menschen, sondern Tiere oder eine „Missgeburt“. Ich finde das furchtbar und schrecklich, diese Texte zu hören, aber die Realität ist so: So wurde vor 200 Jahren über Frauen gesprochen.

Jević: Das Verrückte ist, dass sich diese Texte heute wie eine Satire lesen, weil man gar nicht glauben kann, dass solche Texte über Frauen und das weibliche Geschlecht von anerkannten Philosophen geschrieben wurden und damals Common Sense waren.

Beichl: Ja, und gleichzeitig frage ich mich: Sind wir eigentlich schon so viel weiter als damals? Meine Vermutung ist: Es liegt noch sehr viel Arbeit vor uns, diese Bilder in unseren Köpfen zu verändern und eine wirkliche Gleichstellung der Geschlechter herzustellen. Eine wahre Gleichstellung wird erst stattfinden, wenn wir aufhören in den Kategorien „Mann“ und „Frau“ zu denken. Wir müssen noch sehr viel tun, um unsere binäre Geschlechtervorstellung aufzubrechen und zu erweitern. Deshalb auch unsere genderqueere Besetzung, bei der Schauspielerinnen Männerrollen spielen und Schauspieler Frauenrollen, um die soziale Konstruktion von Geschlechtern erlebbar zu machen und binäre Geschlechterbilder in Frage zu stellen.

Jević: Büchner geht es ja vor allem um die soziale Frage, um eine Kritik an einem ökonomischen Ausbeutungssystem, was heute Folgen hat, die er noch nicht absehen konnte. Folgen, die wir jetzt, 200 Jahre später, sehen: Die soziale Ungleichheit wächst stetig an und wir erkennen angesichts des Klimawandels, dass es nur begrenzte Ressourcen auf diesem Planeten gibt. Und wir sehen, dass eine kleine Gruppe von Menschen diese Ressourcen immer mehr für sich beansprucht, solange das noch geht und dabei das Leid vieler Menschen in Kauf nimmt. Siehst du irgendeine Möglichkeit für einen Systemwechsel, in dem Gemeinwohl und Gerechtigkeit eine größere Rolle spielen?

Beichl: Ich bin ein Optimist und ein sehr positiver Mensch, doch wenn ich in die Zukunft schaue, fällt es mir sehr schwer, optimistisch zu sein. Aber ich gebe mir alle Mühe. Ich habe nicht die eine Idee, wie es besser werden kann, aber ich bin mir sicher, dass wir sehr viel und sehr schnell ändern müssen. Wir brauchen neue Strukturen und ein neues Wirtschaftssystem, weil der Kapitalismus auf der tödlichen Ausbeutung von Menschen und des Planeten basiert. Aber vielleicht sitzen im Publikum junge Menschen, die Ideen haben. Wir dürfen nicht resignieren, wir müssen Fantasie haben. Das Schlimmste ist, wenn man Menschen von Utopien erzählt und die sagen dann: Aber das ist doch nicht möglich, das geht doch nicht. Dann denke ich immer, lass uns doch mit Fantasie herausfinden, wie es möglich wird, weil wir etwas ändern müssen.

Recherche-Tipps:

Günther Wallraff im Gespräch über Armut: „Wir leben in einer Kastengesellschaft“ (2022)

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/wallraff-armut-prekaer-100.html>

Hervé Kempf: „Die Oligarchie – Herausforderung für eine neue globale Politik“ (2013)

<https://reporterre.net/Die-Oligarchie-Herausforderung-fur>

Carolin Butterwege und Christoph Butterwege: „Kinder der Ungleichheit“ (2021)

https://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wirtschaft-gesellschaft/politik/kinder_der_ungleichheit-16826.html

Laura Backes und Margherita Bettoni im Gespräch zu ihrem Buch über Femizide:

„Alle drei Tage. Warum Männer Frauen töten und was wir dagegen tun müssen.“ (2021)

<https://www.freitag.de/autoren/podcast/alle-drei-tage-ein-femizid>

SUBJEKT W

(INTO THE VOID)

von Georg Büchner
in einer Fassung von
Moritz Franz Beichl
und Stanislava Jević
Premiere: 3/9/2022



Junges
SchauspielHaus
Hamburg

WOYZECK

A man with light brown hair, wearing a green jacket over a striped shirt, is looking off-camera to the left. He is holding a dark object in his hands. The background is a dark studio setting with several bright, vertical light sources on stands.

14+

SUBJEKT WOYZECK

von Georg Büchner
in einer Fassung von Moritz Franz Beichl
und Stanislava Jević
Premiere: 3/9/2022

(INTO THE VOID)

14+

Franz Woyzeck	Nico-Alexander Wilhelm
Marie Zickwolf	Alicja Rosinski
Andres, Christian, Käthe	Severin Mauchle
Hauptmann, Magret, Pferd	Hermann Book
Doktor, Marktschreier, Verkäufer	Christine Ochsenhofer
Tambourmajor, Affe	Jara Bihler
Regie	Moritz Franz Beichl
Bühne	Ute Radler
Kostüme	Christina Geiger
Komposition	Fabian Kuss
Licht	Susanne Ressin
Dramaturgie	Stanislava Jević
Theaterpädagogik	Laura Brust
Regieassistentz	Riccarda Russo
Ausstattungsassistentz	Ella Lechner
Regiepraktikum	Sarah Maroulis
Ausstattungshospitantz	Anna-Lina Thele

Technische Direktion: Hajo Krause / Produktionsleitung: Jens Schmidt / Koordination Bühnenbetrieb: Thilo Jeß /
Technische Leitung Junges Schauspielhaus: Jakob Funk / Beleuchtung: Lucas Hocke, Tillmann Wulff / Bühnenfahr-
technik: Florian Reimann / Ton: Benjamin Sekyere, Maximilian Stielke, Julia Weuffen / Leitung Maske und Haartrachten:
Susan Kutzner / Maskenbildnerin: Petra Hegele / Leitung des Kostümwesens: Geseke Brandis, Susanne Günther-Müller /
Gewandmeisterinnen: Pia Reifenrath-Sacher, Anne Scheerer / Kostümmalerei: Catja Schilling / Leitung Requisite:
Jörn Woisin / Requisite: Nadja Charis Ghouse / Werkstattleitung: Thorsten Großer / Projektleitung Konstruktion: Marcel
Franken, Lennart Hohenschurz, Jan Sauer / Malsaal: Raphael Schierling / Dekorationsabteilung: Elisabeth Schultz /
Tischlerei: Johanna Nölker / Schlosserei: Mattis Speck / Theaterplastik: Sabine Kanzler

Die Vorstellung dauert ca. 1 Stunde 30 Minuten.
Keine Pause.

Textnachweise: Das Gespräch ist ein Originalbeitrag für das Programmheft.

Impressum: Deutsches Schauspielhaus Hamburg / Intendantin: Karin Beier / Kaufmännischer Geschäftsführer: Friedrich Meyer / Künstlerischer Leiter Junges Schauspielhaus: Klaus Schumacher / Redaktion: Stanislava Jević / Fotos: Sinje Hasheider / Grafik/Gestaltung: Andreas Haase